

## Das war Kinder am Wort! Was kann die Schule aus der Corona-Krise lernen?

Am 2. November hat das Zentrum für soziale Innovation GmbH (ZSI) in den Räumlichkeiten der WIENEXTRA Kinderinfo ausgewählte Ergebnisse der aus Mitteln des WWTF finanzierten Studie „[Lernen im Ausnahmezustand](#)“ vorgestellt. Die Veranstaltung hat, angesichts des zweiten Lockdown, höchst aktuelle, politisch brisante Fragen behandelt:

- Was kann die Schule insgesamt aus der Corona-Krise lernen?
- Was brauchen Schülerinnen und Schülern, um trotz widriger Umstände so gut wie möglich lernen zu können?

Gesprochen haben jene, die es direkt betrifft, nämlich Schülerinnen und Schüler. Mit Unterstützung der Forscherinnen des ZSI haben fünf Schüler und Schülerinnen des BRG16 und der ILB-Brigittenau im Alter von 8 bis 14 Jahren die Ergebnisse der Studie reflektiert, Forderungen erarbeitet und Ideen entwickelt, wie Schule besser und inklusiver funktionieren kann. Diese Ideen haben sie in der Live-Debatte mit den Bildungssprecherinnen politischer Parteien (Sibylle Hamann/Grüne, Sonja Hammerschmid/SPÖ, Martina Künsberg-Sarre/NEOS), sowie mit Jürgen Bell, Vertreter der Bildungsdirektion der Stadt Wien, und Kurt Nekula, Ombudsmann des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, vorgestellt.

Die Schülerinnen und Schülern haben ihre Forderungen und Wünsche in fünf thematischen Blöcken präsentiert und um Feedback der Gäste aus Politik und Bildung gebeten:

**Forderung 1:** Eine gut angeleitete, klar verständliche und strukturierte Aufbereitung des Lernstoffes und der Aufgaben, sowie ausführliche inhaltliche Rückmeldung von Seiten der Lehrkräfte.

Diese Forderung der Schüler\_innen bekräftigte die Bildungssprecherin der Grünen, Sibylle Hamann: „Das brauchen wir im Normalbetrieb genauso. Dafür brauchen wir kein Corona und keine Krise, und das müssen wir uns jetzt bewahren.“ Martina Künsberg-Sarre, Bildungssprecherin der NEOS, verwies auf die Wichtigkeit, Lehrer und Lehrerinnen in ihrer Ausbildung intensiv dahingehend zu schulen, wie hilfreiche Rückmeldungen gegeben werden können und ihnen auch selbst Rückmeldung über ihre „Feedback-Kultur“ zu geben. Kurt Nekula, Ombudsmann Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, findet es wichtig, dass das Gesamtsystem genau darauf schaut, dass die Abstimmung zwischen den Lehrenden gut funktioniert.“

**Forderung 2:** Eine gute und facettenreiche Kommunikation mit den Lehrpersonen, die allen Persönlichkeitstypen – von extrovertiert bis schüchtern – Möglichkeiten bietet, sich einzubringen:

Sonja Hammerschmid nannte in ihrer Reaktion auf diese Forderung die Initiative „Schule im Aufbruch“ als Beispiel für alternative Modelle, die die von den Schülerinnen und Schülern gewünschte Rolle von Lehrkräften als Coaches für ein Lernen im eigenen Tempo bereits berücksichtigen.

**Forderung 3:** Das Lernen im eigenen Tempo und mit selbstbestimmten Schwerpunkten, das auch unterschiedlichen Lerntypen gerecht wird.

Kurt Nekula erwähnt, dass eine angemessene Berücksichtigung dessen, was im Fernlernen geleistet wurde, einer der Wünsche war, die an die Ombudsstelle herangetragen wurden.

**Forderung 4:** Eine wertschätzende und differenzierte Form der Wissens- und Leistungsüberprüfung sowie der Beurteilung.

Martina Künsberg-Sarre verglich die Leistungsbeurteilung mittels Noten mit einem Mitarbeitergespräch im Arbeitskontext, in dem der oder die Vorgesetzte ja auch keine pauschale Beurteilung abgibt.

Jürgen Bell betont die Wichtigkeit des WIE in der Kommunikation, denn dann kann auch eine Ziffernote wertschätzend vermittelt werden.

**Forderung 5:** Schule als angenehmen und modernen Lernort zu gestalten, der gemeinsam genutzt werden kann und an dem sich Kinder und junge Erwachsene wohl und wertgeschätzt fühlen.

Für Sonja Hammerschmid zeigen die konkreten Beispiele der Schülerinnen und Schüler einmal mehr, dass es in der Schule nicht nur ansprechende Räumlichkeiten und Strukturen braucht, damit Schülerinnen und Schüler gut arbeiten können – speziell für Kinder, die zu Hause keine ideale Lernumgebung haben –, sondern dass es auch viel mehr Schulen braucht, wo Schülerinnen und Schüler auch ganztägig den Platz und die Möglichkeit haben, auch nach dem Unterricht gut lernen zu können.

Sibylle Hamann konzediert, dass es keine Entschuldigung gibt, dass bezüglich der technischen Ausstattung tatsächlich Jahrzehnte verschlafen wurden und ergänzt, dass auch vieles andere im System Schule aus dem letzten Jahrhundert ist, da z.B. auch viele Schulgebäude vor bis zu hundert Jahren in einer Weise gebaut wurden, die überhaupt nicht mehr dem entspricht, wie Lernen heute gestaltet werden sollte.

In der folgenden Diskussion wurde auch herausgestellt, dass insbesondere die Situation der Kinder, die es beim Home Learning ungleich schwerer haben, nicht zu kurz kommen darf, auch wenn sie selbst häufig unterrepräsentiert sind. Sibylle Hamann macht geltend, dass diese Erkenntnis in der Politik angekommen ist und im Gegensatz zur Situation im März die Schulen so lange wie möglich offen bleiben werden, um insbesondere Kindern in benachteiligten Situationen einen sicheren Raum zu bieten.

In ihrem Schlusstatement plädiert Sonja Hammerschmid dafür, wann, wenn nicht jetzt darüber zu diskutieren, wie wir Schule neu denken können. „Was brauchen wir denn alles noch um zu sehen, was alles nicht funktioniert? Corona hat es uns einmal mehr vor Augen geführt, wie groß die Bildungsungerechtigkeit und Bildungsungleichheit ist. Wir sollten aus dieser Situation lernen und müssen Schule jetzt so denken, dass sie zukunftstauglich ist.“

Aus schulpсихologischen Sicht betont Jürgen Bell, dass es die Aufgabe der Erwachsenen ist, Kinder und Jugendliche zu begleiten, ihre Ängste und Sorgen anzusprechen und ernst zu nehmen.

Martina Künsberg-Sarre glaubt, dass Schüler viel mehr einbezogen werden sollten und auf Augenhöhe mit den Erwachsenen diskutieren können und es im Schulalltag viel selbstverständlicher sein sollte, dass alle Beteiligten und Betroffenen einbezogen werden.

Für Sibylle Hamann stellt die Krise eine Möglichkeit dar, die Dinge anders zu machen als bisher. Sie bedankt sich bei den Schülerinnen und Schülern für die vielen guten Ideen und betont die Notwendigkeit, alle zu beteiligen und die zu fragen, die bisher nicht gefragt wurden.

Da, wie die Studie zeigt, alle Schülerinnen und Schüler, vor allem aber jene, die zu Hause weniger Unterstützung bekommen (können) und keine geeignete Lernumgebung vorfinden, von der Schulöffnung profitieren, ist es jetzt wichtig, den Fokus darauf zu legen, wie das Präsenzlernen auch

für Ältere so lange wie möglich gesichert werden kann. Bei der erneuten Umstellung auf Home-Learning sollte, wie die Forscherinnen des ZSI betonen, der Fokus nicht auf Leistungsüberprüfungen liegen, sondern auf dem (emotionalen) Unterstützungsbedarf der Schülerinnen und Schüler. Dieser wird, wie Alisha Ahmed, Schülerin des BRG16, herausstellte, nicht nur durch Lehrkräfte oder (im Falle des Home Learning vermehrt) Eltern geboten. Die Mitschülerinnen und Mitschüler sind eine wichtige Stütze, um inhaltliche und technische Fragen zu klären und insgesamt Unterstützung zu bieten. Diese Ressource hat im derzeitigen Schulsystem viel zu wenig Raum und Anerkennung, wie auch die die Schriftführerin und Referentin für Inklusion des Landeselternverbandes Wien, Elisabeth Fröhlich, in ihrem Wunsch an die anwesenden Bildungspolitiker\_innen, endlich mit der Exklusion aufzuhören und inklusive Schule zu leben, unterstrich. Auch kleine Klassen, die den Austausch und das konzertierte Lernen fördern, werden von den Schülerinnen und Schülern befürwortet.

#### Zitate der Schülerinnen und Schüler:

**Alisha:** „Meine Professorin in Chemie war von mir sehr überrascht, denn als wir in einer kleineren Gruppe waren, habe ich auf einmal viel mitgeredet und aufgezeigt. Ich habe mich in kleineren Gruppen wohler gefühlt. In der großen Gruppe bin ich zu schüchtern. In kleinen Gruppen kann man sich besser konzentrieren und die Lehrer kommen zu dir und geben auch mehr Tipps und wissen, wo die Schülerin schlecht ist.“

**Alisha:** „Beim Home Learning musste ich Aufgaben selbst recherchieren und dann wusste ich den Stoff besser als in der Schule, wo es so laut in der Klasse ist.“

**Johanna:** „Eigene Projekte machen Spaß und es motiviert, beim Lernen Schwerpunkte nach eigenen Interessen wählen zu können.“

**Joel:** „Noten sehe ich als ein kritisches Bewertungssystem. Ich habe in Mathe eine 4, obwohl ich in Mathe Klassenbester bin, weil ich sehr schlampig bei Hausaufgaben bin. Ich finde man sollte mehrere Kategorien – wie mündlich, schriftlich, Mitarbeit – getrennt beurteilen“.

**Finni:** „Ich kann besser lernen, wenn ich Musik höre oder ein Hörspiel. Wir haben in der Klasse Kopfhörer, wo klassische Musik oder Mozart oben ist. Ich mag das halt nicht so. Es wäre cool, wenn ich meine eigene Musik mitnehmen könnte.“

**Finni:** Wir können auch draußen am Gang arbeiten, da haben wir auch einen kleine Kuschelecke, wo auch viele Bücher sind und wo wir lesen können. Das ist schon toll, wenn die Schule so alt ist und man dann trotzdem auch die Räume mehr nutzen.“

Die Veranstaltung ist unter folgendem Link nachzuhören:

<https://wolke1.zsi.at/index.php/s/JQRrsCz4xfX3LwM>